

## Nachruf Friedrich Swart (1883—1957)

Am 28. Oktober 1957 starb der Ostfrieser Dr. Friedrich Swart auf dem väterlichen Hof in Westermarsch bei Norden in Ostfriesland, wo er am 17. September 1883 geboren worden war. Die Trauerfeier fand am 1. November in der gleichen evangelisch-reformierten Kirche in Norden-Bargebur statt, in der der Knabe vor fast 60 Jahren die Konfirmation erlebt hatte. Diese Daten lassen nicht vermuten, daß dazwischen fast vier Jahrzehnte eines Menschenlebens stehen, das auf die Geschicke des deutschen Bauerntums und darüber hinaus des ganzen Deutschtums im Posener Land maßgebend eingewirkt hat und dem auch die Ostforschung vieles verdankt.

Friedrich Swart war nicht in erster Linie Wissenschaftler und Forscher, sondern ein Mann der wirtschaftlichen Praxis und großer organisatorischer Fähigkeiten, die ihn in seinen Stellungen als Verbandsdirektor des Verbandes deutscher Genossenschaften in Posen und als Direktor der Posener Landesgenossenschaftsbank (seit 1925) zu einer führenden Persönlichkeit im Deutschtum Posens und ganz Polens werden ließen. Seine Bedeutung auf diesem Gebiet ist schon in der Vertriebenenpresse hervorgehoben worden<sup>1</sup>, wird aber wohl erst voll dargestellt werden können, wenn die auf der Dokumentation aufbauende Geschichte der deutschen Volksgruppe in Polen geschrieben werden kann. Eine äußere Anerkennung haben diese Verdienste gefunden, als ihm zu seinem 70. Geburtstag bei der 700-Jahrfeier der Stadt Posen in Lüneburg 1953 das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde.

Hier kann nur seine Bedeutung für die Ostforschung gewürdigt werden, die nicht nur darin besteht, daß Friedrich Swart fast zwei Jahrzehnte hindurch der letzte Vorsitzende der Historischen Gesellschaft für Posen war und 1950 Vorsitzender der neugegründeten Historisch-Landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen wurde, die ihn 1952 nach seinem Rücktritt zu ihrem Ehrenvorsitzenden wählte.

Die ersten Lebensjahrzehnte Friedrich Swarts ließen nichts von seiner späteren Verbundenheit mit dem Posener Land ahnen. Nach der Schulzeit im heimatlichen Norden (Ostfriesland), wo er ungewöhnlich früh, mit 17 Jahren, die Reifeprüfung ablegte, studierte er in Tübingen und München und vom vierten Semester an in Berlin Nationalökonomie und Geschichte. Entscheidend haben ihn seine Lehrer Meitzen, Brentano, Sering und Schmoller beeinflusst. Bei den beiden letzteren promovierte er, wiederum ungewöhnlich früh, nämlich mit knapp 21 Jahren, im August 1904 magna cum laude über „Agrarverfassung und Erbrecht in Ostfriesland“. Die Arbeit erschien als Dissertation nur im Teildruck<sup>2</sup>, sechs Jahre später erweitert und überarbeitet als umfangreiches Buch unter dem Titel „Zur friesischen Agrargeschichte“<sup>3</sup>, zwar auch

1) z. B. von B. v. Saenger in: Stimmen aus dem Osten, September 1953, und von A. Rhode in: Posener Stimmen, Jg. 5, Dezember 1957.

2) Phil. Diss. Berlin 1904. 47 S.

3) Heft 145 der Staats- und Sozialwissenschaftl. Forschungen, hrsg. von G. Schmoller und M. Sering. Leipzig 1910. 384 S., 1 Kt.

noch vorwiegend Ostfriesland behandelnd, aber daneben die anderen friesischen Landschaften betrachtend.

Auf die Ableistung der Militärdienstpflicht folgte eine kurze Zeit als volkswirtschaftlicher Mitarbeiter im Bund der Landwirte und am 1. Oktober 1907 der Eintritt des Dreiundzwanzigjährigen in die Leitung des Posener Verbandes deutscher Genossenschaften und der Posener Landesgenossenschaftsbank als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Dr. Leo Wegener, dem er bis zu Wegeners Tode (1936) freundschaftlich verbunden geblieben ist.<sup>4</sup>

Dieser entscheidende Einschnitt ist wohl der Tatsache zu verdanken, daß Friedrich Swart im Sommer 1903 auf einer Wanderfahrt des Berliner Vereins Deutscher Studenten, dem er seit dem ersten Semester angehörte, erstmals nach Posen gekommen war und dort Wegener kennengelernt hatte. Der Eindruck der Persönlichkeit Wegeners und der seiner wartenden Aufgaben muß so stark gewesen sein, daß Friedrich Swart den Gedanken an eine akademische Laufbahn, zu der ihm seine Lehrer Schmoller und Sering rieten, aufgab und dem Ruf des älteren Freundes folgte. Schon vor seinem Eintritt in Posen hatte er in Wegeners Auftrage an der Denkschrift der Preußischen Ansiedlungskommission „Zwanzig Jahre deutscher Kulturarbeit“, Berlin 1907, mitgearbeitet. Jetzt erwarb sich Friedrich Swart als Schriftleiter des Verbandsorgans „Der Posener Raiffeisenbote“ und als Berater und Neugründer zahlreicher landwirtschaftlicher Genossenschaften bald eine eingehende Landeskenntnis seines neuen Wirkungsgebietes, zu der später auch die Kenntnis der polnischen Sprache trat. Unter dem Einfluß Wegeners, der 1903 sein aufsehenerregendes Buch „Der wirtschaftliche Kampf der Deutschen mit den Polen um die Provinz Posen“ veröffentlicht hatte, beschäftigte sich Friedrich Swart mit den Agrar- und Nationalitätenfragen Posens und veröffentlichte 1911 eine Darstellung „Das polnische Genossenschaftswesen in der Provinz Posen“<sup>5</sup> und 1912 eine eingehende nationalitätenstatistische Untersuchung „Deutsche und Polen in der Provinz Posen nach der Berufszählung des Jahres 1907“.<sup>6</sup>

Mit der ihm eigenen nüchternen Sachlichkeit, der jede Polemik fremd war, und mit der bei Meitzen erworbenen Fähigkeit, Statistiken richtig zu lesen, auszuwerten und ebenso Zählungsirrtümer zu erkennen wie falsche Rückschlüsse zu vermeiden, gab er im ersten Aufsatz einen zusammenfassenden Abriß des polnischen Genossenschaftswesens, im zweiten ein umfangreiches Bild der tatsächlichen Verhältnisse beider Nationalitäten in den verschiedenen Berufszweigen, dabei zahlreiche Irrtümer richtigstellend. Mit klarem Blick erkannte er, daß manche Zunahmen des deutschen Bevölkerungsteils in Wirklichkeit nur scheinbar und durch Änderungen in der Fragestellung bei der Zählung erklärbar waren und daß die Gesamttendenz einer zahlenmäßigen

4) siehe Swarts Nachruf für Wegener in: Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Heft 31, 1936, S. 218—231, und seinen Beitrag „Leo Wegener und die Historische Gesellschaft für Posen“ in: ZfO. 5, 1956, Seite 393—395.

5) in: Die Ostmark. Hrsg. von W. Mitscherlich. Bd 351 der Sammlung „Aus Natur- und Geisteswelt“. Leipzig 1911.

6) in: Jb. für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche. Hrsg. von G. Schmoller, N. F. Jg. 36, 1912, S. 821—876.

und wirtschaftlichen Verstärkung des polnischen Bevölkerungsteils auch nach der Jahrhundertwende angehalten hatte. Seine Feststellung: „Eine beträchtliche deutsche Konsumentenschicht bildet das Militär, das wachsende Beamtenheer und die Arbeiter und Angestellten der Post- und Eisenbahnverwaltung. Aber sie ist nicht bodenständig: Eine veränderte Polenpolitik kann sie über Nacht zerstören und damit die Grundlage, auf der ein immer größerer Teil der Gewerbe- und Handeltreibenden seine Existenz aufgebaut hat“<sup>7</sup>, sollte sich in weniger als einem Jahrzehnt bewahrheiten. Auf der gleichen Linie lagen seine mit reichlichem statistischen Material unterbauten zweimaligen Berichte über „Deutsches und Polnisches Genossenschaftswesen“<sup>8</sup> in den Jahren 1912 und 1913.

Das folgende Jahrzehnt sah Swart im Ersten Weltkrieg zunächst 1914–1916 als Frontoffizier, dann als Berater für genossenschaftliche Fragen im besetzten Gebiet Russisch-Polens und in Wilna und seit 1919 wieder in Posen. Im Gegensatz zu zahlreichen anderen Deutschen aus dem Westen des Reiches, die die polnisch gewordene Provinz gleich in den ersten Nachkriegsjahren verließen, auch wenn sie nicht im Staatsdienst waren, hat sich Friedrich Swart entschlossen, auch unter den neuen Verhältnissen zu bleiben, obwohl er bei seinen großen organisatorischen Fähigkeiten zweifellos in einem anderen Landesgenossenschaftsverband rasch hätte Fuß fassen können. Ein glücklicher Umstand war dabei, daß er wenige Monate vor dem Stichtag des 1. Januar 1908 nach Posen gekommen war und dadurch Anspruch auf die polnische Staatsbürgerschaft hatte. Wie anderen Persönlichkeiten des Posener Deutschtums brachte der Hoheitswechsel auch ihm eine Zeit der Internierung (1920 in Schrimm). Nach seiner Rückkehr unternahm er als Vertreter Wegeners zahlreiche Reisen im Dienste der Anpassung des Genossenschaftswesens an die veränderten Verhältnisse im polnischen Staat, dabei stets den Gedanken der Selbsthilfe und der Hilfeleistung für die anderen Deutschtumsgruppen in den Vordergrund stellend. In dem obengenannten Beitrag über Wegener und in seinem Buch über das deutsche Genossenschaftswesen im Posener Land hat Swart diese Aufgaben geschildert, dabei aber seine eigene Person gegenüber der Sache ganz in den Hintergrund treten lassen.

Als Leo Wegener am 30. 6. 1925 gesundheitshalber in den Ruhestand gehen mußte, wurde Friedrich Swart sein Nachfolger in allen leitenden Ämtern des deutschen Genossenschaftswesens in Posen, das in dem infolge der starken Abwanderung der städtischen Schichten nunmehr überwiegend bäuerlichen Deutschtum Westpolens eine naturgemäß weit größere Bedeutung gewann als je in preußischer Zeit und zu seiner wichtigsten Wirtschaftsorganisation wurde. Von zahlreichen mit ihm eng verbundenen Mitarbeitern unterstützt, konnte Swart in den folgenden anderthalb Jahrzehnten das Genossenschaftswesen nicht nur über die durch Abwanderung, staatliche Hemmnisse und Weltwirtschaftskrise bedingten Schwierigkeiten hinwegsteuern, sondern ausbauen und festigen. Das Spottwort vom „König Swart“, das seine jungdeutschen Gegner während der Parteistreitigkeiten der dreißiger Jahre prägten, enthielt neben

7) vgl. Anm. 6, S. 871.

8) in: „Ostland“, Jb. für ostdeutsche Interessen, Jg. 1, Lissa 1912, und Jg. 2, Lissa 1913, S. 226–249.

dem Angriff doch eine spürbare Anerkennung, die ihm auch seine Gegner nicht versagen konnten.

Nach dem Weggang Wegeners übernahm Swart auch den Vorsitz in der Historischen Gesellschaft für Posen, den er aber ebenso wie sein Vorgänger durchaus nicht als ein zusätzliches Ehrenamt auffaßte. Wenn auch die Arbeit der Gesellschaft weitgehend von den Geschäftsführern jener Jahre, Dr. Hermann Rauschnig und Dr. Alfred Lattermann (seit 1926), getragen wurde, so nahm Swart doch an allem persönlichen Anteil, leitete meist selbst die Vortragsabende und gab vor allem jüngeren Wissenschaftlern wie Kurt Lück die Möglichkeit, sich längere Zeit nur der wissenschaftlichen Arbeit zu widmen oder Forschungsreisen zu unternehmen. Die Fülle der Anregungen und Unterstützungen, die in dieser Zeit lebhafter wissenschaftlicher Arbeit der Gesellschaft besonders auf dem Gebiet der Siedlungs- und Volkstumsforschung von ihm ausgingen, läßt sich rückschauend kaum darstellen, kann aber nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Zu eigener wissenschaftlicher Arbeit ist Friedrich Swart in jenen Jahren angespannter Tätigkeit kaum gekommen; nur zwei größere Aufsätze stammen aus dieser Zeit: „Auflösung oder Neugestaltung der Ehe“<sup>9</sup> und „Die Entwicklung des deutschen Genossenschaftswesens im Posener Gebiet“.<sup>10</sup> Der erste war eine Auseinandersetzung mit den Erscheinungen des Geburtenrückganges und der zurücktretenden Bedeutung der Familie, die ihm ernste Sorgen bereiteten; hier finden sich folgende Sätze: „Das Lebensideal dürfte nicht sein, alles das zu erraffen und zu genießen, was Begünstigtere haben, sondern in seinem Stande eine vernünftige Arbeit zu tun und dabei soviel zu erwerben, daß man eine Familie ernähren kann. . . Nicht das Rentnerdasein dürfte als Lebensziel vorschweben; es macht auch nicht glücklich.“<sup>11</sup> Wer die Lebensführung des Swart'schen Hauses kannte, in dem sieben Kinder heranwuchsen, wußte, daß das keine leeren Worte waren. Der zweite Aufsatz enthielt den Kern des späteren Buches. Außerdem arbeitete er aber lebhaft am Landwirtschaftlichen Kalender für Polen mit, für den er in den Jahren 1929 bis 1938 fast alljährlich einen mehr populär gehaltenen Aufsatz schrieb, meist zu Fragen des bäuerlichen Erbrechts oder Erinnerungen aus der Entwicklung des Posener Genossenschaftswesens.

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde Friedrich Swart mit anderen führenden Männern des Posener Deutschtums verhaftet, konnte nach 18tägigem Verschleppungsmarsch aber gesund nach Hause zurückkehren. Hatten in den letzten Monaten vor Kriegsausbruch die polnischen Behörden die deutschen Genossenschaften zu polonisieren versucht, so sah Friedrich Swart sich im „Reichsgau Wartheland“ den Gleichschaltungsbestrebungen der neuen deutschen Dienststellen gegenüber. Aus der Zeitung mußte er erfahren, daß er als Verbandsdirektor abberufen sei und nur die Leitung der Landesgenossenschaftsbank und der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft behalten dürfe. Trotz dieser und anderer persönlicher Kränkungen bemühte er sich doch weiter um das Gedeihen der Genossenschaften in seiner Wahlheimat, bis er sie

9) in: Deutsche Blätter in Polen, Jg. 7, September 1930, S. 345—365.

10) vgl. Anm. 9, S. 364.

11) in: DWZP 30, 1936, S. 105—131.



am 20. Januar 1945 vor der vorrückenden Roten Armee verlassen mußte. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß der im Familienbesitz befindliche Hof in Westermarsch zum 1. Mai 1945 neu verpachtet werden sollte, so daß der Sechzigjährige im Augenblick des Zusammenbruches auf heimatlichem Boden als Landwirt neu beginnen konnte. Neben der Tätigkeit im ostfriesischen Genossenschaftswesen und für das Hilfskomitee der Glieder der Posener Evangelischen Kirche galten seine Interessen und seine Arbeit weiterhin der Geschichte des Posener Landes und dem deutsch-polnischen Verhältnis. Noch während des Krieges hatte er eine zusammenfassende Darstellung über die Preussische Ansiedlungskommission geschrieben, auf knappem Raum wohl die beste Schilderung ihrer vielumstrittenen Tätigkeit.<sup>12</sup> Jetzt schrieb er im Rückschauen eine Darstellung seines Lebenswerkes, dabei aber stets mit dem Blick auf die Entwicklung des deutsch-polnischen Verhältnisses. Das Buch „Diesseits und jenseits der Grenze; Das deutsche Genossenschaftswesen im Posener Land und das deutsch-polnische Verhältnis bis zum Ende des zweiten Weltkrieges“ konnte 1954 erscheinen.<sup>13</sup> Seine Bedeutung ist von Reinhard Fritsch in dieser Zeitschrift<sup>14</sup> ausführlich hervorgehoben worden, so daß hier nur noch zu betonen bleibt, wie sehr auch dieses „Buch der Erinnerung“ die eigene Person zurücktreten läßt. Für die „Geschichte der Stadt Posen“ übernahm Friedrich Swart den wichtigen Abschnitt über die Zeit von 1871 bis 1918<sup>15</sup> und schrieb gleichzeitig eine kleinere Darstellung der Wirtschaftsgeschichte der Stadt.<sup>16</sup>

Als er 1950 gebeten wurde, den Vorsitz der neugegründeten Historisch-Landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen zu übernehmen, stellte er sich sofort zur Verfügung und war auch nach seinem Rücktritt auf allen Tagungen ein Berater, von dem immer Anregungen ausgingen.

Trotz schwerer Krankheit und vorangegangener Operation arbeitete er noch auf dem Krankenbett an einer Darstellung des Schicksals der deutschen Volksgruppe in Polen von 1919 bis 1939, deren ersten Entwurf er noch fertigstellen konnte, und während der Tagung des Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen in Hameln Anfang Oktober 1957 sprach er noch von weiteren Arbeitsplänen, die ihn beschäftigten.

Die Historisch-Landeskundliche Kommission betrauert in ihm nicht nur den langjährigen Vorsitzenden und Betreuer, nicht nur den Historiker des deutschen Genossenschaftswesens und den unbestechlichen Kenner der Nationalitäten- und Wirtschaftsfragen des letzten Jahrhunderts, sondern auch den unersetzlichen Zeugen der Jahrzehnte zwischen den Kriegen und das menschliche Vorbild eines ganz in seinen Aufgaben lebenden, sich stets für größere Gemeinschaften verantwortlich fühlenden Mannes.

Gotthold Rhode

12) in: Schmollers Jb. für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reiche, Jg. 65, 1941, S. 585—612.

13) Rautenberg und Möckel, Leer (Ostfriesland) 1954. 231 S., 11 S. Fotokopien.

14) in: ZfO. 4, 1955, S. 614—618.

15) Die Stadt Posen im Deutschen Reich 1871—1918. (Geschichte der Stadt Posen, hrsg. von G. Rhode, Neuendettelsau 1953. S. 127—154.)

16) Die Wirtschaft der Stadt Posen. (700 Jahre Posen, hrsg. von E. Waldow, Berlin 1953. S. 29—36.)